

XXII.

Die Gemeinschaft der Heiligen

Nachdem wir in den beiden letzten Treffen über die Kirche, wie ich finde, ausführlich nachgedacht haben, wollen wir uns heute mit einem damit verwandten Thema, nämlich mit der Gemeinschaft der Heiligen, befassen. Die Gemeinschaft der Heiligen ist ein Glaubensartikel. Im Glaubensbekenntnis, im Credo also, sprechen wir jeden Sonntag in der Hl. Messe: *„Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben“*.

Was bedeutet das, die Gemeinschaft der Heiligen? Wir haben soeben gesagt, die Gemeinschaft der Heiligen stehe in einen engen Zusammenhang mit der Kirche. Wie ist das gemeint? Die Nr. 946 des KKK führt uns in das Thema ein:

„Dem Bekenntnis zur ‚heiligen katholischen Kirche‘ folgt im Symbolum: ‚die Gemeinschaft der Heiligen‘. Dieser Glaubensartikel ist in gewisser Weise eine Ausfaltung des vorhergehenden: ‚Was ist die Kirche anderes als die Versammlung aller Heiligen?‘ (Niketas, symb. 10). Diese Gemeinschaft der Heiligen ist die Kirche.“

Der Inhalt dieser Nr. des KKK mag manchen unverständlich, wenn nicht gar befremdend erscheinen. Wie kann man behaupten, die Kirche sei die Gemeinschaft der Heiligen, wenn wir, Glieder der Kirche, keine Heiligen sind? Machen wir uns hier nicht etwas vor? Wie kann man von Heiligkeit in der Kirche sprechen, wenn es bei uns so viel Sünde gibt? Man denke z. B. an die verheerenden Missbrauchsfälle; jeder einziger Fall ist einer zu viel und immer auf jeden Fall ein Skandal. Der Christ hat zwar alle Mittel, um nicht zu sündigen, bzw. um nicht groß und kontinuierlich zu sündigen, doch er kann sündigen und leider sündigt er auch. Das ist nicht erst in unserer Zeit so, Sünde

bei den Christen hat es von Anfang an gegeben. Judas war ein Apostel Jesu Christi. Auch ihn hat die Versuchung erwischt, und er hat der Versuchung nicht standgehalten.

Vor diesem Hintergrund fragen wir uns: Was ist eigentlich gemeint, wenn wir behaupten, die Kirche sei die Gemeinschaft der Heiligen? Dieser Frage wollen wir heute anhand des KKK ausführlich nachgehen.

Zunächst einmal soll daran erinnert werden, dass die Heiligkeit, von der hier die Rede ist, die Heiligkeit Jesu Christi ist. Die Kirche ist heilig, weil ihr Haupt, Jesus Christus, heilig ist. Die Heiligkeit Jesu geht aber auf die Glieder seines geistigen Leibes - das ist die Kirche – über, vorausgesetzt, wir lehnen sie nicht ab. Wenn wir also das Wort „*Gemeinschaft der Heiligen*“ sprechen, so wollen wir keineswegs behaupten, dass die Glieder der Kirche auf Erden bereits heilig sind. Das wäre absolut wahrheitswidrig. Gemeint ist vielmehr, dass alle Gläubigen aufgrund der Einheit, in der sie zu Christus stehen, tatsächlich heilig werden können. Wir sind (noch) nicht heilig, haben aber – durch die Gnade Gottes - das Vermögen, es zu werden. Die Heiligkeit des Menschen besteht ja nicht darin, dass er Außergewöhnliches tut, sondern dass er sich darum bemüht – bei allen Tiefen und Höhen des Lebens – in einer möglichst bewussten Verbindung mit Gott zu leben. Wenn wir von „*Gemeinschaft der Heiligen*“ sprechen, sprechen wir genau das an, nämlich, dass wir, die Getauften, eine Gemeinschaft von Menschen sind, die – wenn ich das salopp ausdrücken darf - „*das Zeug*“ haben, Heilige zu werden. Und die Kirche ist sozusagen der Ort, in der Heiligkeit möglich ist. Die Kirche ist in der Lage, aus den Gläubigen Heilige zu machen. Das ist übrigens ihre Aufgabe. In seiner Ansprache an die sog. „*engagierten Katholiken aus Kirche und Gesellschaft*“ im Konzerthaus in Freiburg kurz vor seinem Abflug nach Rom im September des vergangenen Jahres hat Benedikt XVI. daran erinnert, dass gerade die Aufgabe der Kirche sei, die Menschen nämlich in Verbindung mit Gott zu bringen, sie letztlich zur Heiligkeit hinzuführen. Wir müssten demnach sehen, dass wir eine Wende

vollziehen und zu den ursprünglichen Aufgaben der Kirche zurückkehren. „*Die eigentliche Krise der Kirche in der westlichen Welt*“, sagte er wörtlich, „*ist eine Krise des Glaubens. Wenn wir nicht zu einer wirklichen Erneuerung des Glaubens finden, werden alle strukturellen Reformen wirkungslos bleiben*“ (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 189, S. 123). Darum müsse die Kirche sich „*entweltlichen*“.

Gemeinschaft der Heiligen! Ja, jeder Getaufte kann und soll heilig werden und ist von Gott selbstverständlich dazu befähigt. In der Urkirche haben die Christen sich jedenfalls selber „*Heilige*“ genannt. Natürlich wussten sie, dass sie keine Heilige waren, doch sie wussten auch, dass sie mit dem aufs innigste verbunden waren, der der Allerheiligste ist, Jesus Christus. So beginnt der hL Paulus seinen Brief an die Epheser mit den Worten: „*Paulus, durch den Willen Gottes Apostel Christi Jesu, an die Heiligen in Ephesus, die an Christus Jesus glauben*“ (Eph 1,1). Das konnte er sagen, weil die Gläubigen schon allein durch die Tatsache, dass sie getauft sind, Heiligkeitselemente in sich tragen. Durch die Taufe wird der Mensch tatsächlich Jesus Christus einverleibt, wird eine Einheit mit ihm. Der Getaufte trägt in sich also eine Teilhabe an der Heiligkeit Gottes, an der er durch den Empfang der weiteren Sakramente zunehmen kann, bis er eines Tages hoffentlich jene Fülle des Lebens erreicht, die Jesus uns nach eigener Aussage vom Himmel her gebracht habe: „*Ich bin gekommen*“, sagte Jesus einmal, „*damit (die Menschen) das Leben haben, und es in Fülle haben*“ (Vgl. Joh 10, 10). Freilich muss der Mensch den Vorschuss an Heiligkeit, den er in der Taufe bekommen hat, entfalten. Ob der einzelne Christ die Heiligkeit auch tatsächlich erreicht oder nicht, hängt einzig und allein von ihm selbst ab. An Gott scheitert es bestimmt nicht. Denn Gott will dass alle Menschen heilig werden, nicht zuletzt deshalb, weil, wie der KKK sich in Nr. 1030 ausdrückt,

„die Heiligkeit ... notwendig ist, (um) in die Freude des Himmels eingehen zu können“.

Dass der eine oder andere Christ, ja dass viele Gläubigen wenig oder gar nichts für ihre persönliche Heiligkeit tun, tut der Tatsache keinen Abbruch, dass die Christen tatsächlich mit Heiligkeitselementen ausgestattet sind, und dass sie darum – wenn sie mit Gott mitmachen - wirklich heilig werden können.

Dies alles vorausgesetzt, wollen wir nun anhand des KKK den Begriff der „*Gemeinschaft der Heiligen*“ näher untersuchen. Da hilft uns Nr. 947 auf die Sprünge, wo es heißt:

„Da alle Gläubigen einen einzigen Leib bilden, wird das Gut des einen dem anderen mitgeteilt... Somit muss man glauben, ...dass in der Kirche eine Gütergemeinschaft besteht ... Das wichtigste unter allen Gliedern der Kirche aber ist Christus, denn er ist das Haupt ... Also wird das Gut Christi allen Christen mitgeteilt, so wie die Kraft des Hauptes allen Gliedern, und diese Mitteilung geschieht durch die Sakramente der Kirche“ (Thomas v. A., symb. 10). „Die Einheit des Geistes, durch den (die Kirche) geleitet wird, bewirkt, dass das, was sie empfangen hat, allen gemeinsam ist“ (Catech. R 1,10,24).

Aus diesen Worten geht etwas sehr Schönes und zugleich Tröstliches hervor, nämlich, dass wir alle in der Kirche eine Einheit miteinander bilden. Der Christ lebt in der Kirche in einer tiefen Verbindung mit Jesus Christus, der, wie der hl. Paulus sich ausdrückt, das Haupt der Kirche ist. Alle weiteren Glieder – das sind wir - sind mit ihm, mit dem Haupt, verbunden und dadurch auch mit allen anderen Gliedern. In der Einheit mit Jesus Christus gehören wir in der Kirche alle zusammen. Wir sind tatsächlich Brüder und Schwestern. des Ganzen Christus, der die Kirche ist. Bei uns in der Kirche ist darum niemand allein. Die Kirche ist die Familie der Kinder Gottes.

Alle Getauften stehen somit in einer tiefen, inneren Verbindung miteinander, so etwa wie die verschiedenen Organe des Körpers: zwar jedes ist sein eigen und hat seine eigene Funktion, dennoch bilden alle miteinander eine harmonische Einheit. Sie sind und wirken alle zusammen wohl in ihrer Verbindung mit dem mit dem Haupt. Ohne diese Verbindung könnten sie weder leben, noch wirken.

Und ungefähr so ist es auch mit uns und mit Christus: wir sind miteinander verbunden, weil jeder mit Christus verbunden ist.

Wir alle, die wir auf Jesus Christus getauft worden sind, sind gleichsam durch einzelne Fäden in ein unsichtbares, doch kräftiges Netz miteinander verwoben. Wir alle haben miteinander zu tun. Das Gute und das Böse, das jeder einzelne tut, ist nicht nur etwas rein Privates, es hat Einfluss auf die anderen Glieder der Kirche. Das ist eben die Gemeinschaft der Heiligen. Ein geistlicher Autor unserer Zeit (der hl. Josefmaria Escrivá) hat die Gemeinschaft der Heiligen einmal so beschrieben: *„Gemeinschaft der Heiligen. Wie soll ich dir das erklären? Kennst du die Bedeutung einer Bluttransfusion für den Körper? Ungefähr das ist die Gemeinschaft der Heiligen für die Seele“* (Der Weg Nr. 544). Mit der Hilfe dieser, wie ich finde, außerordentlich guten Erklärung, sind wir hoffentlich ein gutes Stück weiter gegangen im Verständnis dessen, was die Gemeinschaft der Heiligen eigentlich ist und bedeutet. In dieser Gemeinschaft lebt man eine übernatürliche Solidarität zwischen den Mitgliedern. Höre Sie dazu einschlägige Worte der Nr. 953 des KKK:

„Keiner von uns lebt sich selber und keiner stirbt sich selber“ (Röm. 14,7) in der Gemeinschaft der Heiligen. ‚Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm...‘ Die geringste unserer Handlungen wirkt sich, wenn sie aus Liebe geschieht, zum Vorteil aller aus. Dies geschieht in der Solidarität mit allen lebenden und toten Menschen, die auf der Gemeinschaft der Heiligen gründet. Jede Sünde schadet dieser Gemeinschaft“.

„Keiner von uns lebt sich selber“ (Röm 14,7). Diese Worte des hl. Paulus bestätigen das vorhin Dargelegte, nämlich, dass jeder einzelne Gläubige ein Glied einer unsichtbaren Kette ist und dass wir alle in einem gewissen Miteinander leben, ohne dass dabei jedoch die persönliche Eigenheit und Verantwortung des einzelnen aufgehoben wäre. Der hl. Paulus sprach in diesem Zusammenhang – wie bereits gesehen - von den verschiedenen Gliedern des

einen Leibes. Ist ein Glied krank, so bekommen die anderen Glieder zwangsläufig damit zu tun, ja der ganze Körper und damit auch die Seele, d.h. der ganze Mensch, wird so oder so in Mitleidenschaft gezogen. Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass es so ist. Haben wir Kopfschmerzen, oder sind wir erkältet, so wird unsere Arbeitskraft geringer, und weitere Organe werden dadurch betroffen. So ungefähr ist es auch mit der Seele aber auch mit der Gnade. Wenn wir alle zusammen einen geistigen Organismus bilden, dann leuchtet ein, dass die Schwächen des einen oder des anderen Einfluss auf die Gesundheit des Ganzen und jedes anderen Gliedes haben müssen, dass der Gesundheits- wie auch der Krankheitszustand des einen Gläubigen nicht ohne Wirkung auf das Gesamte der Kirche, aber auch auf die anderen Gläubigen, bleiben kann. Das ist jedoch nicht nur im Negativen so. Auch im Positiven verhält es sich nicht anders. So ist manchmal die Gesundheit eines Gliedes derart stark, dass der ganze Organismus gar nicht erst zu einer Krankheit kommt. Diese Erfahrung des leiblichen Lebens findet im übernatürlichen Leben des Menschen ebenfalls Niederschlag.

Jeder einzelne Gläubige hat im übernatürlichen Bereich durchaus Einfluss auf die anderen Gläubigen. Gleichgültig, ob man das sichtbar nachvollziehen kann oder nicht, die Wirkung dieses Einflusses ist aufgrund der vorhandenen übernatürlichen Querverbindungen zwischen allen Getauften offensichtlich. Obgleich dieser Einfluss nach außen meistens unsichtbar bleibt, so kann er doch manchmal an seinen Folgen festgestellt werden. Ich denke z.B. an eine Pfarrei in der deutschen Diaspora, aus der seit langen Jahren erstaunlicherweise eine gute Reihe von Berufungen zum Priestertum hervorgeht. Man kann sich den Kopf zerbrechen, um dieses Phänomen zu erklären. Die eigentliche Erklärung liegt wahrscheinlich darin, dass es in dieser Gemeinde irgendwann irgendeinen Pastor gegeben hat, der Gott sehr, sehr geliebt haben muss, oder vielleicht auch Ordenschristen oder Laien, die aus ihrer tiefen Verbundenheit mit Gott heraus

viel für Priesterberufungen gebetet haben, oder vielleicht auch hat jemand seine Schmerzen dafür aufgeopfert.

Wenn man Heiligengeschichten liest, stellt man fest, dass die meisten Heiligen fromme Eltern gehabt haben, obwohl das Gegenteil auch durchaus möglich ist, denn Gott ist zum Wirken nicht auf die Menschen angewiesen, auch nicht auf ihre Heiligkeit. Obwohl Kinder heiligmäßiger Eltern auch Irrwege gehen können, was heute leider nicht selten vorkommt, muss man doch feststellen, dass das Vorbild der Eltern für den zukünftigen Lebensweg der Kinder von ausschlaggebender Bedeutung ist. So ist z. B. die Erfahrung der Gottesverbundenheit, die Kinder bei ihren Eltern machen – etwa bei der gottergebenen Hinnahme von Schicksalen in der Familie – entscheidend für die Prägung eines bestimmten Gottesbildes im Herzen dieser Kinder. Das gleiche gilt genauso im Negativen. Es ist eine Erfahrungstatsache, dass von Eltern, die z. B. in der Drogenszene stehen, in der Regel keine frommen Kinder kommen, obwohl auch hier die Ausnahme die Regel bestätigt. Wir alle stehen in gegenseitiger Abhängigkeit zueinander. Vielleicht sind die Eltern drogensüchtig geworden, weil sie bei ihren Eltern wiederum keine Liebe gefunden haben. Diese Überlegungen lassen uns heute die Bedeutung einer Tatsache ins Gedächtnis kommen, über die wir hier in unseren Vorträgen, mehrmals gesprochen haben, nämlich, dass der Mensch Mitarbeiter Gottes ist, und zwar in allen Lebensbereichen, auch im übernatürlichen Bereich. Ja, Gott hat es gewollt, den Menschen an der Gestaltung der Schöpfung, aber auch der Erlösung, teilhaben zu lassen. Gott hat gleichsam auf den Menschen angewiesen sein wollen. Dieser Überlegung liegt der Gedanke der Verantwortung der Eltern zugrunde, auch für das übernatürliche Leben ihrer Kinder zu sorgen. Kinder auf die Erde zu bringen, ist gut, sie gut zu erziehen ist aber noch wichtiger, sie aber zu verantwortungsvollen Kindern Gottes zu verhelfen ist am wichtigsten.

Obgleich die Gemeinschaft der Heiligen eine verborgene übernatürliche Wirklichkeit ist, kommt sie dennoch an einigen konkreten Punkten zum

Vorschein. Welche diese Punkte sind, belehrt uns der KKK ausgehend von einer Aussage der Apostelgeschichte, die so lautet:

„In der Urgemeinde von Jerusalem hielten die Jünger fest ,an der Lehre der Apostel ... und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten’ (Apg 2, 42).“

Das sind also die Punkte, an denen die Einheit der Glieder der Kirche miteinander und mit dem Herrn zum Ausdruck kommt. Sie sind Säulen der Gemeinschaft der Heiligen. Der erste Punkt ist die Gemeinschaft im Glauben: alle Gläubigen hielten fest an der Lehre der Apostel. Ein zweiter Punkt ist der Gemeinschaftssinn überhaupt: die Gläubigen hielten einfach so zusammen, sie wussten sich durch ihre Verbindung mit Christus zu einem Ganzen zugehörig, was ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zwangsläufig bewirkte, auch übrigens vom Affektiven her. Die Gläubigen fühlten sich wohl in der Kirche. Sie liebten sie. Höhepunkt des Miteinanders war dennoch offensichtlich der Empfang der Hl. Eucharistie, was damals eben „*Brotbrechen*“ genannt wurde. Der Geist der Gemeinschaft kam schließlich auch durch das gemeinsame Gebet zum Ausdruck.

Der erste nach außen sichtbare Ausdruck der Gemeinschaft der Heiligen ist also die Gemeinschaft im Glauben. Dazu sagt der KKK in Nr. 949 Folgendes:

„Der Glaube der Gläubigen ist der von den Aposteln empfangene Glaube *der Kirche*, ein Schatz an Leben, der noch reicher wird, wenn man ihn mitteilt.“

Der Glaube der Kirche ist der Glaube der Apostel. Das ist eine sehr wichtige Aussage. Wenn wir Sonntag für Sonntag in der Hl. Messe das Glaubensbekenntnis sprechen, sprechen wir nicht theologische Erkenntnisse kluger oder gar heiliger Theologen, sondern bekennen wir den Glauben der Apostel, jener Menschen, die mit Jesus Christus ein- und ausgingen, denen Jesus der Hl. Geist versprach und auch sandte. Dieses gemeinsame Glaubensgut ist somit unverzichtbar für alle Glieder der Gemeinschaft der Gläubigen. In ihm

findet der Gläubige seine Glaubensidentität. Die Gemeinschaft im Glauben ist wesentlicher Bestandteil der Gemeinschaft der Heiligen.

Ein weiterer Punkt, an dem die Gemeinschaft der Heiligen sich feststellen lässt, ist die Gemeinschaft an den Sakramenten. Dazu sagt der KKK in Nr. 950:

„Die Gemeinschaft an den Sakramenten. „Die Früchte aller Sakramente kommen allen Gläubigen zugute; und die Sakramente bilden gleichsam die heiligen Bande, die die Gläubigen aufs engste mit Christus verbinden; vor allem gilt das von der Taufe, durch die sie wie durch die Türe in die Kirche eintreten. Unter dieser ‚Gemeinschaft der Heiligen‘ ist die Gemeinschaft an den Sakramenten zu verstehen... Obschon dieser Name („Gemeinschaft“) allen Sakramenten zukommt, da sie uns mit Gott verbinden ..., so ist er mehr der Eucharistie zu eigen, weil sie diese Gemeinschaft bewirkt“ (Catech. R. 1,10,24).

Der Glaubensartikel der Gemeinschaft der Heiligen enthält aber noch weitere Inhalte, etwa die Solidarität wie auch die Verantwortung in der Übernahme von Aufgabenbereichen, denn jeder Getaufte kann und soll in der Kirche zum Gelingen des Ganzen beitragen. Zur Solidarität gehört auch das Recht des Gläubigen, dass ihm die Lehre der Kirche gepredigt wird und die Liturgie in der von der Kirche approbierten Weise gefeiert wird. Der Gläubige hat einen Anspruch darauf, weil das übernatürliche Gut, das die Kirche in sich trägt, den Gläubigen zusteht. Das II. Vatikanische Konzil stellt in diesem Zusammenhang z. B. fest:

„Die Laien haben wie alle Christgläubigen das Recht, aus den geistlichen Gütern der Kirche vor allem die Hilfe des Wortes Gottes und der Sakramente von den geweihten Hirten reichlich zu empfangen,, (LG 37; vgl. auch CIC, can. 213).

Hier ist die Rede vom Kodex des kanonischen Rechts. Das ist das Gesetzbuch der Kirche, das zuletzt im Jahre von 1983 vom seligen Papst Johannes Paul II. erlassen wurde. Dieses Gesetzbuch enthält die Lehren des II. Vatikanischen Konzils und gießt sie in rechtliche Kategorien. In ihm ist auch die Rede vom Recht der Gläubigen auf eine christliche Erziehung (can. 217) sowie vom Recht des Volkes, den Gottesdienst gemäß den Vorschriften des eigenen, von den

zuständigen Hirten der Kirche genehmigten Ritus zu feiern und der eigenen Form des geistlichen Lebens zu folgen (can. 214).

Einen weiteren Aspekt der Gemeinschaft, die uns alle in der Kirche verbindet, drückt Nr. 951 des KKK aus unter dem Obertitel: *„Die Gemeinschaft an den Charismen“*. Dort heißt es wörtlich:

„Die Gemeinschaft an den Charismen. In der Gemeinschaft der Kirche verteilt der Heilige Geist ,unter den Gläubigen jeglichen Standes auch besondere Gnaden‘ zum Aufbau der Kirche (LG 12). ,Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt‘ (1 Kor. 12, 7)“

Charismen! Was sind es, die Charismen? Charismen sind Aufgabenbereiche, sozusagen Aufträge, die Gott zum Aufbau seiner Kirche den Gliedern der Kirche zuteilt. Die Aufgaben setzen logischerweise die entsprechende Befähigung voraus, denn Gott betraut niemanden mit einer Aufgabe, ohne ihn vorher dazu befähigt zu haben. Charismen sind mehr als Auszeichnungen oder Privilegien, sie sind Verantwortlichkeiten, sie sind die Talente, für die der Herr eines Tages uns Rechenschaft abverlangen wird. Die zuletzt zitierte Nr. des KKK (951) spricht von Verantwortlichkeiten in der Kirche *„unter den Gläubigen jeglichen Standes“*. Damit ist gesagt, dass jeder Christ eine Aufgabe in der Kirche hat. Zwar ist unsere Kirche hierarchisch verfasst - d. h. sie wird vom Papst und von den Bischöfen geleitet -, sie ist aber keine klerikalistische Kirche. Als würden nur die Kleriker die Kirche tragen, alle anderen würden *„unter ferner liefen“*. Wer so denken würde, würde die Religion auf Liturgie reduzieren und hätte die Weite des Glaubens nicht, der uns klar macht, Gott ist nicht nur im Tempel, sondern auch im Haushalt, im Beruf, in der Familie, auf der Straße, im Fußballstadion und in der Kneipe. Die Nichtkleriker sind in der Kirche zahlenmäßig ohnehin die Mehrheit, und es wäre nicht zu verstehen, warum sie sich am Aufbau der Kirche nicht beteiligen sollten. Unsere Kirche schätzt und liebt das Priestertum, ohne das Jesus Christus nicht als Haupt der Kirche unter uns wirken könnte, sehr, doch sie ist keine reine Klerikerkirche. Jeder Getaufte

wird gebraucht, jedoch jeder an seinem Platz. Es ist wie in einem Fußballspiel, jeder Spieler hat eine Aufgabe zu erfüllen. Spiele werden gewonnen, wenn jeder Spieler an seiner Stelle spielt und wirkt. Jeder Getaufte ist berufen, sich gemäß der ihm verliehenen Gnaden am Wachstum der Kirche zu beteiligen. Das ist keine Konzession an die Laien angesichts ihrer in letzter Zeit immer stärker und unüberhörbarer vorgetragenen Ansprüche auf Mitarbeit, das ist vielmehr eine Einsicht, die aus der Reflexion der Kirche selber über die Bedeutung der Taufe entsteht. Über die theologische Begriffsbestimmung der Laien und deren Aufgaben in der Kirche sagt der KKK in Nr. 897:

„Unter der Bezeichnung Laien werden hier alle Christgläubigen verstanden außer den Gliedern des Weihestandes und des in der Kirche anerkannten Ordensstandes, die Christgläubigen also, die, als durch die Taufe Christus einverleibte, zum Volk Gottes gemacht und des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig geworden, entsprechend ihrem Anteil die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt ausüben“ (LG 31).

In Nr. 898 kommt der KKK mit folgenden Worten auf die Aufgaben der Laien zu sprechen:

„Aufgabe der Laien ist es, kraft der ihnen eigene Berufung das Reich Gottes zu suchen, indem sie die zeitlichen Dinge besorgen und Gott gemäß ordnen ... Ihre Aufgabe ist es also in besonderer Weise, alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu erleuchten und zu ordnen, dass sie immer Christus gemäß geschehen, gedeihen und zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereichen“ (LG 31).

In Nr. 899 des KKK heißt es noch über die Berufung der Laien:

„Die Initiative der christlichen Laien ist besonders notwendig, wenn es darum geht, Mittel und Wege zu finden, um die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten mit den Forderungen des christlichen Glaubens und Lebens zu durchdringen. Dieser Einsatz gehört selbstverständlich zum Leben der Kirche“.

Zur Erläuterung der Bedeutung der Berufung der Laien in der Kirche bringt die zuletzt erwähnte Nr. des KKK ein Zitat vom Papst Pius XII. noch, das so lautet:

„Die Gläubigen, und genauer noch die Laien, stehen an der äußersten Front des Lebens der Kirche; die Kirche ist durch sie das Lebensprinzip der menschlichen Gesellschaft. Darum müssen sie und gerade sie ein immer tieferen Bewusstsein gewinnen, dass sie nicht nur zur Kirche gehören, sondern die Kirche sind, das heißt, die Gemeinschaft der Gläubigen auf Erden unter Führung des Papstes als des gemeinsamen Hauptes und der mit ihm geeinten Bischöfe. Sie sind die Kirche“ (Pius XII., Ansprache vom 20. Februar 1946, zitiert in CL 9).

Das Wirken der Laien in den zeitlichen, durchaus irdischen Bereichen ist ein Apostolat, d. h. eine Tätigkeit, die darauf abzielt, das Reich Gottes auf Erden zu befestigen oder, um es mit moderneren Worten auszudrücken, die Gesellschaft mit dem Geist des Evangeliums zu durchdringen, sie neu zu evangelisieren. Dazu schreibt der KKK in Nr. 900:

„Die Laien haben, wie alle Gläubigen, kraft der Taufe und der Firmung von Gott den Auftrag zum Apostolat erhalten; daher haben sie das Recht und die Pflicht, einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen daran zu arbeiten, dass alle Menschen auf der ganzen Erde die göttliche Heilsbotschaft kennen lernen und aufnehmen. Diese Pflicht ist noch dringender, wenn die Menschen nur durch sie das Evangelium vernehmen und Christus kennen lernen können. In den kirchlichen Gemeinschaften ist ihre Tätigkeit so notwendig, dass das Apostolat der Seelsorger ohne sie meistens nicht zur vollen Wirkung gelangen kann.“

Schließlich noch in aller Kürze ein paar Gedanken über den Umfang der Gemeinschaft der Heiligen. Die Kirche – das ist ja die Gemeinschaft der Heiligen - ist die Versammlung aller Gläubigen um Christus und umfasst infolgedessen sowohl die Gläubigen auf Erden wie auch die, die sich noch im Ort der Läuterung befinden, d. h. im Fegefeuer (Vgl. KKK, Nr. 1030) und natürlich auch die Gläubigen, die bereits bei Gott in der Herrlichkeit des Himmels sind. Man spricht in diesem Zusammenhang von der irdischen, von der leidenden und von der triumphierenden Kirche. . Alle drei Abteilungen bilden die eine, einzige Kirche Jesu Christi, seinen mystischen Leib. Aus der Einheit, in

der die Gläubigen der drei Abteilungen (auch „Stände“ genannt: vgl. Nr. 954) zueinander stehen, ergeben sich Querverbindungen zwischen den Gläubigen der drei Gruppen. Der KKK spricht in diesem Zusammenhang z. B. von der Fürbitte der Heiligen. In Nr. 956 schreibt er:

„Die Fürbitte der Heiligen. Denn dadurch, dass die, die im Himmel sind, inniger mit Christus vereint werden, festigen sie die ganze Kirche stärker in der Heiligkeit ...hören sie nicht auf, ... beim Vater für uns einzutreten, indem sie die Verdienste darbringen, die sie durch den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, Christus Jesus, auf Erden erworben haben ... Daher findet durch ihre brüderliche Sorge unsere Schwachheit reichste Hilfe“ (LG 49).

Zur Erläuterung dieses Sachverhalts bringt der KKK in dieser Nr. noch zwei einschlägigen Zitate, das eine vom hl. Dominikus, das andere von der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Auf seinem Todeslager sagte Dominikus zu den weinenden Mitbrüdern:

„Weint nicht, nach meinem Tod werde ich euch mehr nützen und euch wirksamen unterstützen als während meines Lebens“

Und die hl. Theresia sagte angesichts ihres Todes:

„Ich werde meinen Himmel damit verbringen, auf Erden gutes zu Tun“

Zum Schluss noch eine Bemerkung, nämlich, dass auch die Seelen im Fegefeuer zur Gemeinschaft der Heiligen gehören. Hören Sie, was der KKK in Nr. 958 dazu sagt:

„Die Gemeinschaft mit den Verstorbenen. ‚In ganz besonderer Anerkennung dieser Gemeinschaft des ganzen mystischen Leibes Jesu Christi hat die Kirche der (Erden)pilger von der anfänglichen Zeiten der christlichen Religion an das Gedächtnis der Verstorbenen mit großer Ehrfurcht gepflegt und hat ‚weil es ein heiliger und heilsamer Gedanke ist, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden‘ (2 Makk. 12, 45), auch Fürbittgebet für sie dargebracht‘ (LG 50). Unser Gebet für die Verstorbene kann nicht nur ihnen selbst helfen: wenn ihnen geholfen ist, kann auch ihre Fürbitte für uns wirksam werden“.

Zum Schluss sei mir noch erlaubt, einen Kurztext des KKK, der quasi eine Zusammenfassung dessen ist, was wir heute hier alles besprochen haben. Es ist Nr. 962, die so lautet:

„Wir glauben an die Gemeinschaft aller Christgläubigen: derer, die hier auf Erden pilgern; derer, die nach Abschluss des Erdenlebens geläutert werden; und derer, die die himmlische Seligkeit genießen; sie alle bilden zusammen die eine Kirche“. Wir glauben desgleichen, dass in dieser Gemeinschaft die barmherzige Liebe Gottes und seiner Heiligen stets unseren Gebeten Gehör schenkt“.

Die Betrachtung des Glaubensartikels über die Gemeinschaft der Heiligen hat uns klar vor Augen geführt, dass wir zusammen mit Jesus Christus eine Familie bilden, in der wir alle miteinander verwoben sind. Familie ist auch ein affektiver Begriff. In der Familie fühlt man sich wohl und ist vertraut. Man empfindet die Familie als etwas Kostbares und Eigenes. So sollten die Christen die Kirche empfinden. Dass es so sei, darum bitte ich zum Schluss dieser Stunde den Herrn auf die Fürsprachen seiner Mutter Maria.